

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mt.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.

Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.

Genräthgeber: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Restamt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Ariern.

Nr 108

Donnerstag, den 13. September 1928

41. Jahrgang

Fünf Mächte beraten über das Rheinland

Nachhaltende Erregung.

Die Aufregung über die so ganz aus dem Rahmen der Erwartungen herausfallende Rede Briand's tritt nach und nach wech nicht, welche Folgerungen schließlich aus dieser Stellungnahme des französischen Außenministers herauszuwachsen werden. Entweder wird das schon vor Tagen festgesetzte Programm weitergeführt und Dienstag gegen Abend trat die Konferenz der fünf Mächte zwecks Verhandlungen über die Räumungsfrage zusammen. Der deutsche Reichstanzler Müller beteiligte sich nicht den Verhandlungen des französischen Außenministers. Frankreich war natürlich durch Briand, England durch den selbstbetretenden Außenminister Lord Cuffendun, Italien durch Scialoja und Belgien schließlich durch den Minister Spaans vertreten. Ausdrücklich wurde betont, daß es sich nur um vorläufige Feststellungen über den Zustands der Räumungsfrage handelt. Man erwartete von dieser ersten Aussprache der Minister keine Entscheidung, wies aber nicht daran, daß Briand's Kriegsruf eingemessen abgemildert und stattdessen eine gleichgültige Erklärung für die Öffentlichkeit veröffentlicht werden wird. Die ganze Situation hat sich sehr verändert und das Vertrauen des bisherigen deutschen Reichstanzlers Müller erlitt sich Montag noch zu Einzelbesprechungen mit dem Italiener Scialoja und dem Belgier Spaans zusammen, gleichsam als Einleitung zu der gemeinsamen Besprechung, die am Dienstagabend noch nicht beendet und vielleicht Mittwoch fortgesetzt werden.

Berliner Auffassungen

Uns Berliner diplomatischen Kreise erzählt man, daß Briand's Erklärung, die er am Montagabend zur Widmung der Wirkung seiner Rede vor der internationalen Presse gegeben hat, kaum geordnet sein, den üblichen Eindruck abzuwickeln. Die deutsche Vertretung in Genf sei keineswegs bestürzt, aber innerlich erschrocken über den scharfen Gegensatz zu ihrer Auffassung, den der französische Vertreter herausgearbeitet habe. Wahrscheinlich werde eine deutsche Entgegnung auf Briand's Rede erst in einigen Tagen erfolgen. Auch sei es noch nicht klar, ob der Reichstanzler die Antwort übernehmen werde. Die begeisterte Zustimmung der französischen Presse und die weitestgehende anerkannte Stellungnahme der englischen Presse läßt man aber für istatische Wendungen, die an der wirklichen Sachlage nichts ändern können. Weder Wert gelegt wird auf die Stimmung der amerikanischen Öffentlichkeit, die vielfach seine Erklärung dafür zu finden weiß, weshalb denn eigentlich Briand so scharf aufgetreten sei. In der Schweiz ist jedoch man vielfach von einem brütalen und groben Vorgehen. Auch die übrigen neutralen Länder empfinden das Ereignis als einen Mißschlag in der bisherigen Anbahnung besserer Verhältnisse.

Englands Vertreter Lord Cuffendun

bleibt in der Dienstagverammlung des Völkerbundes eine wohl abgewogene und zurückhaltende Rede. Er sagte unter anderem: „Die Entlassung des deutschen Reichstanzlers über die Angamkeit des Fortschreitens des Vorkriegsgebahren teile er. Aber der Reichstanzler habe vielfach die Schwierigkeiten nicht in vollem Umfange berücksichtigt. Jeder Staat müsse die Herabsetzung der Rüstungen mit den für die nationale Sicherheit notwendigen Mindestverweidungsmaßnahmen vereinen. Darin lägen die eigentlichen Schwierigkeiten. Die Vorbereitung der Abrüstung erstreckte eben viel Gehalt. Der Wunsch dazu sei nachdrücklich an allen Seiten vorhanden. England habe bereits viel in dieser Richtung getan.“

Ausflug und Gastrieg

seien besonders schwer zu bewältigende Probleme. Das britisch-französische Akkordentwurf habe unbegründete Verdächtigungen und keine Entfremdung zusetzt. Die wissenschaftliche Voraussetzung für eine schließliche Verständigung sei allseitiges Vertrauen.“

Spaniens Neuaufnahme

Am Montag wurde in geheimer Abstimmung der Völkerbundesversammlung an die Stelle der auscheidenden Staaten China, Kolumbien und Holland Spanien, Belgien und Neuseeland als neue nichtständige Ratsmitglieder mit dreijährigem Mandat gewählt. In der Versammlung sprach sofort der spanische Botschafter den Dank Spaniens für die Wiederwahl und die Zuerkennung der Wiederwahlberechtigung aus. Der italienische Vertreter, Belloni, betonte in der Sitzung wieder, daß sich der Völkerbund keinesfalls in die innerstaatlichen Angelegenheiten der einzelnen Länder einmischen dürfe.

Von San Sebastian aus richtete der spanische Ministerpräsident Prieto an die Räte für die Neuaufnahme Spaniens in den Völkerbund Danktelegramme an Deutschland, Frankreich und England.

Briand's Reise nach Paris

Dem Vernehmen nach wird der französische Außenminister Briand am Donnerstag für zwei Tage, und zwar bis Sonntag nach Paris reisen, wo er an einem Minister-

rat teilnehmen wird. Sonntagabend soll er nach Genf zurückkehren, um sich an den Verhandlungen weiter zu beteiligen. Da er den deutschen Reichstanzler dann noch antreffen wird, ist fraglich.

In diesem Falle würde ein anderes Mitglied der deutschen Delegation die Betonung des deutschen Standpunktes gegenüber dem Angriff Briand's übernehmen.

Briand's Absage an den Reichstanzler

Der französische Außenminister gegen Abrüstung.

Die am Montag von dem französischen Minister des Auswärtigen geteilte Rede entsprach in keiner Weise den Erwartungen, mit denen Hoffnungsreiche in Deutschland für entgegengekommen hatten. Man muß, wenn man noch soviel Wohlwollen und guten Willen aufzubringen gesonnen ist, offen zugeben, daß diese Rede mehr wie enttäuscht hat, daß sie nicht viel anders war als eine direkte Polemik gegen die Ausführungen des deutschen Reichstanzlers von voriger Woche.

Briand gibt sich den Anschein, nicht viel von der offensivlichen Richtung des Völkerbundes zu halten, er sieht keinen Anlaß zur Abrüstung für Frankreich, ja, er stellt die als nichtig erkannte Forderung von deutschen Angriffsgelassen als berechtigt hin.

Der französische Minister führte, nachdem er einiges über sein unerschütterliches Vertrauen zum Völkerbund gesprochen hat, die Internationalität der Parteien, sondern ein Zusammenstreben eines deutschen Reichstanzlers mit dem französischen Außenminister zuzurück, u. a., direkt zu den deutschen Vertretern gewandt, aus:

„Ich begreife durchaus alle Ungelegenheiten für die Erreichung der Ziele, aber wir sind hier keine Parteileute: wir sind hier nicht die Internationalität der Parteien, sondern die Internationalität der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammengehörigen der verschiedenen Völker denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Lösung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abrücken, da wir in der Abrüstung bestimmte Vorteile abgesehen haben, da man sich eben auch wieder in Paris unarmte. Richter sind doch ab. Ich möchte nicht gern! Aber den Staatsmann mit Gefühl für seine Verantwortlichkeit möchte ich sehen, der heute hier einer solchen theatralischen Kundgebung das Wort reden wollte.“

Briand ging zur Behauptung des Kellogg-Paktes über und bekannte sich zum Kriegsausgang: aber er fand warme Worte der Verleumdung für den sogenannten Vorkriegsrieg, den er einen heiligen Krieg nannte und für den er nicht ausdrücklich proklamierete. Zweifel in die die Entscheidung ungewandelte Seite Briand an die Spitze seiner weiteren Darlegungen.

Das Kriegsmaterial Deutschlands sei auf ein Minimum reduziert, was man nun nicht ein industrielles Land wie Deutschland binnen weniger Jahre alles schaffte! Durch seine bewundernswürdige Schaffenskraft hat es seine auf Null reduzierte Handelsmarine in wenigen Jahren fast wieder glänzenden Fähigkeiten von neuem aufgebaut. Weiter können nun alle diese Werte des Friedens auch zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden. Das Wichtigste, das wirklich etwas für den Frieden bedeute, ist der Will, diese Friedenswerkzeuge nicht zum Kriege zu verwenden. Dieser Will zum Frieden, dieser Friedensgeist, die Klüte der Menschheit ist aber so leicht zu beschwimmen und zu zerbrechen. Die Abschaffung des Völkerbundes die richtige Friedensanstalt hergestellt werden, ehe man an Abrüstung denken könne.

„Zwischen uns sei Wahrheit.“

Briand, Frankreichs langjähriger Außenminister, war bekanntlich ebenso wie der deutsche Außenminister Dr. Stresemann im vergangenen Jahre Träger des Friedens-Nobelpreises, — durch seine letzte Genfer Rede hat er aber sein Werk gerächt, für dessen Erbauung ihm damals der Preis zuerkannt wurde.

Der war dieses Werk überhaupt nur eine Potemtsche Dossafade, die, aus bestimmten, überaus natürlichen Gründen, nicht mehr als ein wenig gläubige Käufer und Käufer sollte? Entschlich sich in einem Augenblick, da die Locopolitik Briand's zu einem — dem ersten — praktischen Resultat, nämlich der Rheinandrängung, führen soll, diese Politik als — Fassade, hinter der nichts Wirkliches liegt?

Gleich ist Briand ein temperamentvoller Mann. Aber er ist vor allem Staatsmann, der sich auf dem Genfer Parkett niemals so unvorsichtig bewegen wird, daß er stolpern oder strauchelt. Was vielmehr Pariser Zeitungen von dem Inhalt der Rede zu melden wußten, noch ehe sie gehalten wurde, ließ sich auf allerbaldigst sein. Der deutsche Reichstanzler hatte deutlich ausgesprochen, was man in Genf einfindig Gemüt findet, nämlich, daß in der Abrüstungsfrage die Worte den Taten nicht bloß recht widerstehen, sondern ganz und gar widersprechen. Und nicht einmal so drastisch wie sein Vorgesetzter, der norwegische Delegierte, hatte Müller, ohne mit dem Finger auf irgendeine Macht zu zeigen, von einer „doppelten Gewalt“ gesprochen, was der polnisch unversogene Jettentse eine viel deutlicheren Ausdruck anzuwenden berechtigt ist.

„Arger“ darob hat Briand, wie man in Genf behauptet? Infolgedessen ein „Durchgehen seines Temperaments“ und das noch nicht einmal einem Monat, nachdem

man sich in Paris so freundschaftlich die Hände geschüttelt und mit goldenem Hüllfächer den Krieg gedient hat? Dieses Goh plänzte, aber der Fortgang in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen erweist nach dieser Rede Briand's weder goldig noch glänzend zu werden. Briand ist ein vielgewandter, auch temperamentvoller Redner, aber noch nie alich sein Temperament einem Bloß, das mit ihm durchging, weil dem Reiter die Zügel erlänglicht. Immer war sein Temperament wohlbeherrscht. Und es fiel auf in Genf, daß er seine Rede nicht nur dem Inhalt nach an Deutschland richtete, sondern auch äußerlich den Sätzen der deutschen Delegation zugewandt sprach.

Kam ihm die „Neue“, als er ein paar Stunden später die internationale Journalistenwelt in Genf um sich versammelte, um seine Rede zu kommentieren und für diesen Kommentar ein Echo in der Weltbreite zu haben, nachdem er gehört hatte, daß die gesamte deutsche Delegation — und in ihr sogar politisch rechts- und linksstehende Männer — über seine Ausführungen einfach „hoff“ war, — und nachdem er gesehen hatte, daß sich nach Schluß seiner Rede kein innerliches dieser Delegation — selbstverständlich — nicht eine einzige Hand zum Beifall rührte? Staatssekretär v. Schuberl mag es ihm auch vielleicht bei seinem darauffolgenden Besuch gesagt haben, welcher Ansicht die Deutschen über diese Rede sind. Aber mit seinem „Kommentar“ wird er die Wirkung seiner Ausführungen auf Deutschland auch dann nicht abschätzen können, wenn er ein wenig auf dem deutschen innenpolitischen Reffer eine Vernehmungsmelodie spielt: der jetzigen Reichsregierung, über deren Entschien er sich sehr gefreut habe und der er ein noch mindestens sechsjähriges Dasein wünsche, „im Interesse der internationalen Verständigung und des Friedens“ natürlich, trane er feinerlei feierliche Reden zu habe nur, daß niemand überhaupt hat, Briand habe folgerichtig gesagt! Wogu also dies nur allzu leicht zu durchschaude Dementi, daß die deutsche Erregung über seine Rede baldmöglichst auf das hierfür dem Ausland schon recht oft nützliche innenpolitische Geleis ablenken soll?

Man hat in der französischen Delegation hernauch das Zienogram seiner Rede abgemerkt, gemindert, verallgemeinert; aber was Hunderte von Ohren hörten, kann man durch solche Korrekturen ebensovieleig als die Wirklichkeit wie durch allerbaldigst kommentieren. Auch kann nicht, wenn Briand bekanntlich er habe sich durch das Wort des deutschen Reichstanzlers von dessen Vorwurf des politischen Doppelgesichts persönlich getroffen gefühlt — ohne allerdings zu sagen, warum eigentlich! Aus dem Munde eines berühmten Landsmanns Briand's stammt der Satz, daß Worte dazu da sind, die Gedanken zu verbergen. Dies mag man hat Briand diesen Vorwurf verdammt. Was er sagte, stimmt inhaltlich völlig mit dem überein, was so oft in militärisch drastischeren und unverhüllteren Worten manch französischer General ausgesprochen. Was Voicard in vielen seiner politischen Sonntag-Nachmittags-Reden variierte. — Und man wird sich daran erinnern, daß Briand's Politik für Genf durch eine Kabinetsitzung unter Poincaré's Vorsitz festgelegt wurde.

„Zwischen uns sei Wahrheit!“ sagt einmal Goethe's „Sphing“ zum König von Kothlos. Diese Wahrheit ist Briand's Rede — ist einziges, in seiner Auswirkung unerforschliches Verhängnis — in der Genfer Versammlung und damit vor der Welt aus Tageslicht gebracht worden. Auch über die Frage der Rheinandrängung wird es binnen kürzester Frist an dieser Wahrheit nicht fehlen, wird Klarheit geschaffen werden schon dadurch, daß man diese Frage im unflaren läßt.

Die Absichten Chamberlains und Stresemann's in Genf hatte erwarten lassen, daß die diesmalige Völkerbundtagung ohne jede Zensur verlaufen würde. Das war ein Irrtum, die Zensur ist da und Telephon wie Telegraph hatten zu arbeiten wie wohl teils zuvor. Das Spiel — und es war ein Spiel Frankreichs mit uns — ist aus und vorbei, ist entfällt worden in einem Augenblick, als das Spiel auf bestes Verlangen erlosch werden sollte. Das Wort von dem „Doppelgesicht“, das der deutsche Reichstanzler sprach und das allgemein gebacht war, wird jetzt eine ganz besondere Zielrichtung erhalten. Rezt erst, freilich in einem recht anderen Sinne, was Briand und die französische Politik Deutschland gegenüber sich „getroffen“ haben.

Die Neuordnung bei Bahnfahrten.

Beginn am 7. Oktober 1928.

Die Reichsbahn hat bekanntlich beschlossen, gleichzeitig mit dem Übergang zum Sommer zum Winterfahrplan das Zweifelhafte einzuführen, und von diesem Zeitpunkt an wird es also bei der Reichsbahn im allgemeinen nur noch eine Postklasse mit der Bezeichnung 2. Klasse und eine Postklasse mit der Bezeichnung 3. Klasse geben. Die bisherige 1. Klasse wird nur in den besonders wichtigen Schnellzügen, PD-Zügen, FD-Zügen und in den Schlafwagen beibehalten. Die vom Reichsbahndirektorium gezeichneten Tarifänderungen treten gleichfalls am 7. Oktober in Kraft.

Einheitsfäße für Einzelkarten.

Die Einheitsfäße der Einzelfarten betragen ein-

Trauerfeier für Brodtkorff-Rankau.

Teilnahme der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps.

Dienstag fand in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin eine Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Vorkämpfer in Moskau, Grafen Brodtkorff-Rankau, statt, der auf seinem Ende Smetenbische bei Schleswig bestattet wird. Neben den Angehörigen und zahlreichen Freunden war in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, als Vertreter der Reichsregierung Reichsminister Dr. Curtius, ferner die Reichsminister Pfeifferl und Dietrichs-Weiden erschienen, ferner die Vertreter des Auswärtigen Amtes, als Vertreter der preussischen Regierung Staatssekretär Dr. Weismann, vom Diplomatischen Korps der russische und der spanische Vorkämpfer, von der russischen Vorkämpferin Frau Kravtchina und Vorkämpferin Frau von Rodomoff in Vertretung des von Berlin abwesenden russischen Vorkämpfers Kreffstin, der Leiter der russischen Handelsvertretung, Begge, die Gattin des russischen Volkskommisars Kunaizarkoff und fast sämtliche in Berlin akkreditierten Gesandten, außerdem Vertreter des Reichsrats, des Reichstags, der Reichsfinanzstelle, des Reichsgerichts und der Marine sowie anderer Behörden mit ihren Deputierten.

Pfarrer Dr. Baumgarten hielt die Gedächtnisrede. Er würdigte den entschlossenen Diplomaten als den aufrechten, gefühlsharten deutschen Mann, der sich in des Vaterlandes schwerster Zeit seinen Ruf erworben habe.

Dr. Kurt Sorge gestorben.

Berlin. Dr. Kurt Sorge, Mitglied der Direktion der Friedrich-Wilhelms-Universität, seit 31. Dezember 1923 Vorsitzender der Vereinigung deutscher Arbeitsverbände und Ehrenvorsitzender des Gewerkschaftsbundes der Deutschen Industrie, ist in Berlin nach langen Folgen einer Operation gestorben.

Dr. Sorge war am 25. Juli 1855 in Juidau geboren. Er hat also ein Alter von 73 Jahren erreicht. In unermüdlicher Arbeit hat er bis in die letzten Tage seines Lebens jenseits am dem Aufbau und der Förderung der deutschen Industrie gearbeitet.

Die Weiche falsch gestellt!

Schredensregeln bei dem Eisenbahnunglück in Wahren.

Die Zahl der Toten bei dem schweren Eisenbahnunglück auf der Station Sölk in der Fischschloßstraße hat sich auf 25 erhöht. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 18, die der Leichtverletzten nach den Schätzungen der Ärzte 50. Unter den Toten befinden sich mehrere Reichsdeutsche, darunter zwei Reichsbahnhofsfreier. Der räumliche Abstandsminister Angeleianu ist nur durch einen Unfall der Katastrophe entgangen. Der Minister hatte sich kurz vor dem Zusammenstoß aus seinem Abteil in den Speisewagen begeben, der ziemlich unbesetzt blieb.

Die Identifizierung der Toten war sehr schwierig, da sie teilweise stark verbrannt sind und bei vielen keine Personalpapiere gefunden wurden. Während der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges ums Leben kamen, konnte der Lokomotivführer des Güterzuges im letzten Augenblick absteigen; er wurde schwer verletzt.

Einen furchtbaren Tod erlitt der Heizer des Güterzuges. Er hatte eben die Feuerungsstür der Maschine geöffnet, als der Aufammenstoß erfolgte. Der Unfallort

wurde durch die Wucht des Anpralls in die Feuerung hineingepreßt und verbrannt.

Das Unglück wurde durch unrichtige Stellung der Einfahrtsweiche verursacht, die der Weichensteller Matthias Barotke aus Sölk bediente und für die der Weichenaufseher Alfred Nitsch aus Gumbinnen verantwortlich ist. Weiche wurden sofort vom Dienste beseitigt. Der Weichenaufseher Nitsch verfuhr nach der Katastrophe seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Verheerende Bahnbedienstete künftigen ihn wieder ab. Nitsch gebürdete sich wie ein Bahnhofsrufer. Er konnte erst nach längerer Zeit und mit großer Mühe beruhigt werden, worauf er der Gendarmrie übergeben wurde.

An der Unglücksstätte.

Der Schauplatz des Unglücks bot ein furchtbares Bild der Zerstörung. Die Schienen waren einige Meter weit aus den Schwellen herausgerissen. Ein Signalmast war wie ein Jähholz gestürzt, die beiden Lokomotiven und ihre Tender sowie die drei ersten Wagen des Schnellzuges und die beiden ersten Wagen des Güterzuges sind völlig zerstört. Aus den Trümmern ertönten laute Schreie, Schreien und Schreien, das jeder nur zu oft erlebt vermute, wenn die Schwerbetrienen ihre Augen für immer schloßen. Gendarmrie und Feuerwehr sperrten die Unglücksstelle ab. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Sölk hatten sich sofort Ärzte und Pflegepersonal an der Unfallstelle eingefunden. Die Schwerverletzten wurden in Krankwagen ins Krankenhaus nach Berlin gebracht. Der Rettungswagen mußte den 60 Kilometer langen Weg einige Male zurücklegen.

Sühnen.

Die Gendarmrie hat mehrere Personen verhaftet, die die Gelegenheit benutzten, das Gepäd der Toten und Schwerverletzten zu berauben.

Mit dem Rennauto in die Zuschauer.

Auf der „Zobesbahn“ von Monza.

Zu dem schweren Unglück bei dem Automobilen in Monza, bei dem 23 Menschen getötet und 40 Personen verletzt wurden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Rennwagen waren unmittelbar hintereinander in die lange Gerade vor den Tribünen eingebogen. Der bekannte Rennfahrer Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer dicht hinter Foresti auf Bugatti, den er angehennt überholen wollte. Mäßig machte der Wagen Materassis einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern.

Der schwere Wagen lag über ein drei Meter breites Rasenband über einen Traufstein und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von zehn Metern wie in ein Zementblock gedrückt. Beim ersten Aufschlag der Wagen in den Graben, über den Zuschauer schlug sich mitten unter den Zuschauern und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Unglücksfeld herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus starb.

Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Rufe die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt.

Der Kriegsantleibeschwindelei.

Haftprüfung Zimmes' veragt.

Der Haftprüfungstermin für Hugo Zimmes, um der heute Haftfänger sollte, ist jetzt übergeben worden auf unbestimmte Zeit veragt worden. Die Verteidiger von Zimmes haben den Antrag selbst zurückgezogen. Wie verlautet, soll die Ausbeutung der Unternehmung auf Wiener Vorkommnisse und die dadurch erfolgte Befreiung Zimmes' den Anlaß zu diesem Schritt gegeben haben. Ein in Wien im Zusammenhang mit der Zimmes-Affäre verhafteter Direktor Groß soll zwar nicht mit Zimmes selbst, aber mit dessen Generaldirektor Rothmann in Verbindung gekommen haben. Er soll Deutsche Kriegsantleibehände, die Neubehalt waren, von Berlin nach München geschickt haben, wo sie auf Altbekannt ungeschickt wurden. Diese Käufereien wurden entweder durch Verschlebung gefälschter Liefercheine oder Kaufbriefe jener Banken vollzogen, von denen die Papiere angefaßt worden sind, oder durch unwahre eidesstattliche Erklärungen. Groß soll bei dem Transport der Papiere von Berlin nach München die Vermittlerrolle gespielt haben.

Etwas über das Papier auf der Bresse.

Ueber die alte Papiermachereimühle findet der Besucher der Bresse in einer alten dort aufgestellten und betriebenen Papiermühle eine interessante Aufklärung. Es ist ein Verdienst der Zellulosefabrik J. M. Janbus, Vergleichs-Glabbad, welche das alte Werk hier zur Aufstellung brachte und betreibt.

So wohlfeil wie heute das Papier ist, war es zu der Zeit, wo man es nur aus Gohren und Luppen herstellte, längst nicht, doch soll hier darauf nicht näher eingegangen werden. Erst als der Erfindergeist Stroß und Groß in Papier verwanndelte, nahm die Papierfabrikation den hohen Aufschwung, verbrachte aber damit das alte schöne handgeschöpfte Wittenpapier und damit viele kleine Papiermühlen.

Auf der „Zugra“ in Leipzig 1914 war ja die alte Gainsburger Papiermühle ausgestellt, ein Werk welches, Anno 1700 von einer fächt. Herzogin erbaut war, sie war aber nicht in Betrieb.

Darum ist es sehr anerkennenswert, daß die obige Firma dem Besucher für alles erhaltenes Werk im Betriebe vorführt, woraus er erkenen kann, wie einst der Werdegang unserer alten Papiere war und welche schöne Qualität schon damals hergestellt wurde. Selbstverständlich stellte die damalige Verfertigung an die Papiermacher eine große Geschicklichkeit; deshalb spricht man in dieser Zeit nur von einer „Papiermachereimühle“.

So lange wie nun Papier hergestellt wird, hat auch der Papiermacher seinen Erzeugnissen ein besonderes Zeichen gegeben, das ist das sog. „Wasserzeichen“. Diefelben waren in verschiedenen Formen angebracht, einfache und auch kunstvolle. Wer alte Papiere zur Hand hat, kann sich davon überzeugen, wenn er dieselben gegen das Licht hält.

Die oben erwähnte Firma Janbus hat nun auf der Bresse in ihrer alten Papiermühle Papier hergestellt, welches als Wasserzeichen den Kölner Dom in kunstvoller Ausführung führt. Schon das alte „Zeng“ dieser Firma erhalten hat, zeugt von einer gewissen Pietät der jetzigen Besitzer gegen ihre Altvordern, wie man es leider selten noch findet.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

am Freitag, den 14. September 1928, abends 8 Uhr, im Gasthof „Weißes Roß“.

Tagesordnung:

- 1) Kenntnisnahmen.
- 2) Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen der Stadtverwaltung für das Jahr 1927.
- 3) Beschlußfassung über den Aufbau der von der Gewerkschaft „Dias“ angekauften Baracke.
- 4) Beschlußfassung über die Anschaffung von Fensterbänken für die Schule und Anbringung eines Windschirms im Firtz des alten Schulgebäudes.
- 5) Beschlußfassung über Verkauf von Angelanlagen.
- 6) Beschlußfassung über Erhöhung der Wassergebühren.
- 7) Feststellung einer neuen Telefonanlage.
- 8) Versicherung des Polizeibeamten gegen Unfall.

Neuba, den 11. September 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

WETZENDORF

Zum Erntedankfest am Sonntag und Montag, den 16. und 17. d. M., von nachmittags 3 Uhr ab:

Ballmusik

Siegry Labet ergebnis ein

Schöneburg.

For, singst Du

solche Apparate baut man mit dem Deutschen Rundfunk!

Der Deutsche Rundfunk, im ersten Umfange! Die Funktechnik für alle Hörer, bringt aber nicht nur Schaltungen und Daueranwendungen, sondern auch interessante Aufsätze, Gedichte, Romane, Scherz, Rätsel und Humorede und die ausführlichsten Programme aller europäischen Sender lauch die wichtigsten amerikanischen Stationen. Die besten Stie bei Siegm. Bollmann, Briefträger oder Zuschänder. Seit 50 Monaten Sendung RM 2.—, Probebestellung vom Verlag Berlin N 24

Ein Inserat im Nebauer Anzeiger wirkt Ihnen neue Kundenschaft.

Soeben erschienen:

„Einst und jetzt“

30 Walzer aus alter und neuer Zeit für Klavier zu zwei Händen 30 (ungekürzte Original-Ausgaben)

BAND I

I. Große Walzer:

1. Joh. Strauß . . . Mein Liebeslied ist Lieb und Lust
2. Jos. Strauß . . . Hobal, Taise
3. Lanner . . . Königs-Walzer
4. Fetás . . . Tigenes-Walzer
5. Faust . . . Tigenes-Walzer
6. Lehár . . . Les d'ernies goutes
7. Kratzl . . . Rose von Stambul
8. Fall . . . La Barcarole
9. Fetás . . . Wiener Praterleben
10. Translatur . . . Wiener Praterleben

II. Valses Boston:

11. Meyer-Helmund . . . Bälgenhäuser
12. Delibes . . . alte laite a Coppia
13. Schenk . . . Aloa Lisa
14. Fisher-Thompson . . . Rio Nights
15. Kotler . . . Monte Christo

BAND II

I. Große Walzer:

16. Schubertlieden . . . Walzer nach Motiven v. Fr. Schubert
17. Ohnen . . . Lustigkeiten
18. Jos. Strauß . . . Lustigkeiten
19. Métra . . . Die Welt ist ein Lustgarten
20. Fetás . . . Mondnacht auf der Höhe
21. Lelke . . . Wenn die Füchsen sie hören
22. Gilber . . . Was die Hüter wollen
23. Vollstedt . . . Maria-Walzer
24. Kálmán . . . Traums a. d. Ozean
25. Gungl . . . Traums a. d. Ozean

II. Valses Boston:

26. Drigo . . . Valse Boston aus „Milionen desoin“ (München)
27. Bosc . . . Rose-mousse (München)
28. Translatur . . . Nur wer die Menschen sieht kennt
29. Engel-Berger . . . Mann
30. Whiteman . . . Im Rausch einer Nacht

Viel Tänze sah man kommen und geh'n,
Der Walzer aber bleibt immer bestehn!

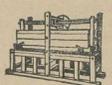
Beide Bände (für Klavier) elegant gebunden Ganzleinen M. 6.—
Vernehme Ausstattung

Ausgabe für
Violine pro Bd. M. 3.50
Cello pro Band M. 1.50
Kunstlerisch, 6-Farbenbild

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Anton J. Benjamin, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Industrie fertig an Buchdruckerei W. Sauer Rossleben.



Allen überlegen sind Herrsch's neueste **Wäschemangeln** mit gesetzl. geschützten Führungsflügen. Kein Rutschen u. Schiefelaufen mehr. Herrliche Wäsche glättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh
Tiegmar-Chemnitz 16.
Aelteste und bedeut. Spezialfabrik.

GESCHAFTS BÜCHER



J. C. NIGGLINGHARDT
BÜCHER- u. DRUCKERIEFABRIK
HANNOVER
sowie Fabrikate jeder anderen leistungsfäh. Geschäftsbücherfabrik, Büromöbel u. Schreibmaschinen d. besten deutschen Systeme liefert

Buchh. Wih. Sauer, Rodleben.

Nebrer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mt.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.

Druck, Verlag und Verlagsdruck: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen stellen: die 43. breite Mittelzeile 6 Pf., die 90. breite Mittelzeile im Westmetell 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 108

Donnerstag, den 13. September 1928

41. Jahrgang

Fünf Mächte beraten über das Rheinland

Nachhaltende Ereignisse.

Die Aufregung über die so ganz aus dem Rahmen der Erwartungen herausfallende Rede Briand's giltet nicht nur nach wie vor noch nicht, welche Folgerungen schließlich aus dieser Stellungnahme des französischen Außenministers herauszufließen werden. Entweder wird das schon vor Tagen festgesetzte Programm weitergeführt und Dienstag gegen Abend trat die Konferenz der fünf Mächte Verhandlungen über die Nämungsfrage zu. Die deutsche Reichsregierung Müller beteiligte sich nebst dem Staatssekretär Dr. v. Schubert an der Konferenz. Frankreich war natürlich durch Briand, England durch den stellvertretenden Außenminister Lord Curzon, Italien durch Scialoja und Belgien schließlich durch den Minister Humans vertreten. Kündigend wurde betont, daß es sich nur um vorläufige Stellungnahme über Deutschlands Nämungsbedingungen handelt. Man erwartet von dieser ersten Aussprache der Mächte keine Entscheidung, zweifel aber nicht daran, daß Briand's Rede einigermassen abgemildert und hinter einer gleichzeitigen Erklärung für die Öffentlichkeit verpackt werden wird. Die ganze Situation hat sich sehr verändert und das Vertrauen, das bisher von deutscher Seite den Völkerverhandlungen entgegengebracht wurde, ist bedenklich erschüttert worden.

Reichsminister Müller fand sich Montag noch zu Einzelgesprächen mit dem Italiener Scialoja und dem Belgier Humans zusammen, gleichsam als Einleitung zu den gemeinsamen Verhandlungen. Es lauchte die Vermutung auf, daß die Nämungsbedingungen Dienstag abend noch nicht beendet und vielleicht Mittwoch fertiggestellt werden.

Berliner Auffassungen

Aus Berliner diplomatischen Kreisen erfährt man, daß Briand's Erklärung, die er am Montag abend zur Abwägung der Wirkung seiner Rede bei der internationalen Presse gegeben hat, kaum geeignet sein, den üblichen Eindruck abzumildern. Die deutsche Vertretung in Genf sei keineswegs befriedigt, aber innerlich erlöst über den scharfen Gegensatz zu ihrer Auffassung, den der französische Vertreter herausgearbeitet habe. Wahrscheinlich werde eine deutsche Entgegnung auf Briand's Rede erst in einigen Tagen erfolgen. Auch sei es noch nicht klar, ob der Reichsminister die Antwort übernehmen werde.

Die begeisterte Zustimmung der französischen Presse und die weitestgehend andere geräuschlose Stellungnahme der englischen Presse hat man nur für zeitliche Wandler, die an der wirklichen Sachlage nichts ändern können. Mehr Wert gelegt wird auf die Stimmung der amerikanischen Presse, die vielfach keine Erklärung dafür zu finden weiß, weshalb denn eigentlich Briand so scharf aufgetreten sei. In der Schweiz ist spricht man vielfach von einem Bruch und großen Vorzeichen. Auch die übrigen neutralen Länder empfinden das Ereignis als einen Rückschlag in der bisherigen Annäherung besserer Verhältnisse.

Englands Vertreter Lord Curzon

Die in der Dienstagsverhandlung des Völkerverbundes eine wohl abgemessene und zurückhaltende Rede. Er faßte unter anderem: „Die Enttäuschung des deutschen Reichsanzlers über die Langsamkeit des Fortschritts des Nämungsabkommens teile er. Aber der Reichsanzler habe vielfach die Schwierigkeiten nicht in vollem Umfange berücksichtigt. Jeder Staat müsse die Verantwortung der Nämungen mit den für die nationale Sicherheit notwendigen Mindestverteidigungsmaßnahmen vereinen. Darin liege die Vorbereitung der Nämungen vorhanden. Engländer.“

Probleme. Das über die Nämungen entschieden. Die deutsche Vertretung in Genf sei keineswegs befriedigt, aber innerlich erlöst über den scharfen Gegensatz zu ihrer Auffassung, den der französische Vertreter herausgearbeitet habe. Wahrscheinlich werde eine deutsche Entgegnung auf Briand's Rede erst in einigen Tagen erfolgen. Auch sei es noch nicht klar, ob der Reichsminister die Antwort übernehmen werde.

Die begeisterte Zustimmung der französischen Presse und die weitestgehend andere geräuschlose Stellungnahme der englischen Presse hat man nur für zeitliche Wandler, die an der wirklichen Sachlage nichts ändern können. Mehr Wert gelegt wird auf die Stimmung der amerikanischen Presse, die vielfach keine Erklärung dafür zu finden weiß, weshalb denn eigentlich Briand so scharf aufgetreten sei. In der Schweiz ist spricht man vielfach von einem Bruch und großen Vorzeichen. Auch die übrigen neutralen Länder empfinden das Ereignis als einen Rückschlag in der bisherigen Annäherung besserer Verhältnisse.

rat teilnehmen wird. Sonntag abend soll er nach Genf zurückkehren, um sich an den Verhandlungen weiter zu beteiligen. Ob er den deutschen Reichsanzler dann noch antreffen wird, ist fraglich.

In diesem Zusammenhang ist ein anderes Mitglied der deutschen Delegation die Bemerkung des deutschen Standpunktes gegenüber dem Angriff Briand's übernehmen.

Briand's Abgabe an den Reichsanzler.

Der französische Außenminister gegen Abweisung.

Die am Montag von dem französischen Minister des Auswärtigen gehaltenen Rede entsprach in seiner Weise den Erwartungen, mit denen Hoffungsreiche in Deutschland ihr entgegengekommen hatten. Man muß, wenn man noch soviel Wohlwollen und guten Willen aufzubringen vermögen ist, offen zugeben, daß diese Rede mehr als enttäuschend hat, daß sie nicht viel anders war als eine direkte Polemik gegen die Ausführungen des deutschen Reichsanzlers von voriger Woche.

Briand gibt sich den Anschein, nicht viel von der offensivsten Abweisung Deutschlands zu halten, er sieht seinen Anlaß zur Abweisung für Frankreich, ja, er stellt die als nichtig erklärte Forderung Frankreichs vor deutschen Angriffen als berechtigt hin.

Der französische Minister führte, nachdem er einiges über sein unerschütterliches Vertrauen zum Völkerverbund gesagt hatte und ihm das Verdienst für die Möglichkeit des Zusammenstehens eines deutschen Reichsanzlers mit dem französischen Außenminister zurechnete, in a. direkt zu den deutschen Vertretern gewandt, aus:

„Ich begreife durchaus alle Angelegenheiten für die Erreichung der Ziele, aber wir sind hier keine Parteien: wir sind hier nicht eine Internationale der Parteien, sondern eine Internationale der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammenhänge der verschiedenen Völker denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Lösung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abgelehnt, da man sich im Vorhinein bestimmte Verträge abgeschlossen hat, da man sich aber auch wieder in Paris unternimmt. Wir sind doch alle. Ich möchte gewiß gern über den Eintragsmann mit Gehör für seine Verantwortung sprechen möchte ich sehen, der heute hier einer solchen theatralischen Umgebung das Wort reden sollte.“

Briand ging zur Besprechung des Kellogg-Pactes über und bekannte sich zum Kriegsausbruch: aber er fand warme Worte der Verteidigung für den sogenannten Völkerbundkrieg, den er einen heiligen Krieg nannte und für den er ein Recht ausdrücklich proklamierte. Zweifel in die deutsche Entwerfung setzte Briand an die Spitze seiner weiteren Darlegungen. Das Kriegsmaterial Deutschlands sei auf ein Minimum reduziert usw. Was kann man nicht ein industrielles Land wie Frankreich binnen weniger Jahre alles schaffen! Durch seine bewundernswürdige Entlohnung hat es seine auf Null reduzierte Bundesmarine in wenigen Jahren fast wieder glänzenden Möglichkeiten von neuem aufgebaut. Leider können um alle diese Werte des Friedens auch zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden. Das Wichtigste, das wir nicht für den Frieden besetzen, ist der Wille, diese Friedensmöglichkeiten nicht zum Kriege zu verwenden. Dieser Wille zum Frieden, dieser Friedensgeist, die Blüte der Menschheit ist aber so leicht zu beschwenden und zu zerstören.

Deshalb mußte er in den Verhandlungen des Völkerverbundes die richtige Friedensstimmung hergestellt werden, ehe man an Verhandlung denken könne.

„Zwischen uns sei Wahrheit.“

Briand, Frankreichs langjähriger Außenminister, war bekanntlich ebenso wie der deutsche Außenminister Dr. Stresemann in den vergangenen Jahre Träger des Friedensnobelpreises, — durch seine letzte Genfer Rede hat er aber sein Recht gerettet, für dessen Erbauung ihm damals der Preis zuerkannt wurde.

Oder war dieses Werk überhaupt nur eine Potemkinsche Dorfstraße, die, aus bestimmten, überaus national-eigenen Zwecken errichtet, viele allzu reichhaltige Einfälle und Äußerungen enthalten, die sich in einem Augenblick bei der Kontraposition Briand's zu einem — dem ersten — praktischen Resultat, nämlich der Rheinlanddrängung, fähren soll, diese Politik als — Fassade, hinter der nichts Wirkliches steht?

Gewiß ist Briand ein temperamentvoller Mann. Aber er ist vor allem Eintragsmann, der sich auf dem Genfer Parquet niemals so unangelegentlich betonen wird, daß er stolzer oder fröhlicher. Was vielmehr Pariser Zeitungen von dem Inhalt der Rede zu melden wußten, noch ehe sie gehalten wurde, ließ sich auf allerhand gefast sein. Der deutsche Reichsanzler hatte deutlich ausgesprochen, was ihm, was „in Einfall ein finlich Gemüt“ findet, nämlich, daß in der Vorstufungsfrage die Worte von den Zaren nicht ganz recht wenig entsprechen, sondern ganz und gar widersprechen. Und nicht einmal so drastisch wie sein Vordränger, der norwegische Delegierte, hatte Müller, ohne mit dem Finger auf irgendeine Macht zu zeigen, von einer „doppelten Gewalt“ gesprochen, wofür der politisch unverbundene Zeitgenosse einen viel deutlicheren Ausdruck anzuwenden berechtigt ist.

„Aber“ darob hat Briand, wie man in Genf behauptet? Infolgedessen ist, — Durchgehen seines Temperaments — und das noch nicht einmal einem Monat, nachdem

man sich in Paris so freundschaftlich die Hände geschüttelt und mit goldenem Zülfescherler den Krieg gemacht hat? Dieses Gold glänzte, aber der Fortgang in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen erweist nach dieser Rede Briand's weder gelbig noch glänzend zu werden. Briand ist ein vielgewandter, auch temperamentvoller Redner, aber noch nie allzu tief Temperament einem Hof, das mit ihm durchging, weil dem Reiter die Zügel entglitten. Immer war sein Temperament wohlüberlegt. Und es fiel an in Genf, daß er seine Rede nicht nur dem Inhalt nach an Deutschland richtete, sondern auch äußerlich den Sätzen der deutschen Delegation zugewandt sprach.

Kam ihm die „Reue“, als er ein paar Stunden später die internationale Journalistenwelt in Genf um sich versammelte, um seine Rede zu kommentieren und für diesen Kommentar ein Echo in der Weltpresse zu haben, nachdem er gehört hatte, daß die gesamte deutsche Delegation — und in ihr ihren politisch rechts- und linksgerichteten Männer — über seine Ausführungen einfach „hoff“ war, — und nachdem er gesehen hatte, daß sich nach Selbst seiner Rede nun innerhalb dieser Delegation — selbstverständlich — nicht eine einzige Hand zum Beifall rührte? Staatssekretär von Schubert mag es ihm auch vielleicht bei seinem darauffolgenden Besuch gelang haben, welcher Ansicht die Deutschen über diese Rede sind. Aber mit seinem „Kommentar“ wird er die Wirkung seiner Ausführungen auf Deutschland auch dann nicht abschätzen, wenn er ein wenig auf dem deutschen innenpolitischen Regler eine Verhängungsmelodie spielt. Der ganze Reichsregierung, über deren Entschien er sich sehr geäuert habe und der er ein noch mindestens schmerzhaftes Dasein wünsche, „im Interesse der internationalen Verständigung und des Friedens“ natürlich, traue er keinerlei kriegerische Absichten zu; schade nur, daß niemand behauptet hat, Briand habe folgerichtig gesagt: „Wozu also dies nur allzu leicht zu durchschauende Dementi, das die deutsche Ereignisse über seine Rede baldmöglichst auf das hierfür dem Ausland schon recht oft nützliche innenpolitische Gleis ableiten soll?“

Man hat in der französischen Delegation hernach das Zielantrauen seiner Rede abgemindert, gemindert, verallgemeinert; aber was Humberte von Dorn hätten, kann man durch solche Korrekturen ebensowenig aus der Welt schaffen wie durch allerhand Kommentare. Auch dann nicht, wenn Briand behauptet, er habe sich durch das Wort des deutschen Reichsanzlers von dessen Vorwurf des politischen Doppeldeutigkeit veranlaßt getroffen gefühlt — ohne allerdings zu sagen, warum eigentlich! Aus dem Munde eines berühmten Landmanns Briand's stammt der Satz, daß Worte dazu da sind, die Gedanken zu verbergen; dies mal hat Briand diesen Vorhang verhängt. Was er sagte, stimmt inhaltlich völlig mit dem überein, was so oft in militärisch drastischen und unverhüllten Worten manch französischer General ausgesprochen. Was Voincaré in vielen seiner politischen Sonntags-Nachmittags-Reden variierte. — Und man wird sich daran erinnern, daß Briand's Politik für Genf durch eine Kabinetsstimmung unter Voincarés Vorherrschaft festgelegt wurde.

„Zwischen uns sei Wahrheit!“ sagt einmal Goethes „Spaziergang“ zum König von Kothis. Diese Wahrheit ist durch Briand's Rede — ihr einziges, in seiner Auswirkung unerschütterliches Verdienst — in der Genfer Verhandlung und damit vor der Welt als Tatsache gebracht worden. Auch über die Frage der Rheinlanddrängung wird es binnen kürzester Frist an dieser Wahrheit nicht fehlen, wird Klarheit geschaffen werden (sich dadurch, daß man diese Frage im unklaren läßt).

Die Abwesenheit Chamberlains und Stresemann's in Genf hatte erwarten lassen, daß die diesmalige Völkerverhandlung ohne jede Sensation verlaufen würde. Das war ein Irrtum, die Sensation ist da und Telephon wie Telegraph hatten zu arbeiten wie wohl selten zuvor. Das Spiel — und es war ein Spiel Frankreich mit uns — ist aus und vorbei, ist entfallen worden in einem Augenblick, als das Spiel auf deutsches Verlangen beendet werden sollte. Das Wort von dem „Doppeldeutigkeit“ der deutschen Reichsregierung sprach und das allgemeine Gedacht war, wird jetzt eine ganz besondere Zielrichtung erhalten. Jetzt erst, freilich in einem recht anderen Sinne, mag Briand und die französische Politik Deutschland gegenüber sich „getroffen“ fühlen.

Die Renormung bei Bahnfahrten.

Beginn am 7. Oktober 1928. Die Reichsbahn hat bekanntlich beschlossen, gleichzeitig mit dem Übergang zum Sommer zum Winterfahrplan das Zweifelhafte einzuführen, und von diesem Zeitpunkt an wird es also bei der Reichsbahn im allgemeinen nur noch eine Tarifklasse mit der Bezeichnung 2. Klasse und eine Hilfsklasse mit der Bezeichnung 3. Klasse geben. Die bisherige 1. Klasse wird nur in den besonders wichtigen Strecken, z. B. den Röhren und in den Schlafwagen beibehalten. Die vom Reichsverkehrsminister genehmigten Tarifänderungen treten gleichfalls am 7. Oktober in Kraft.

Einheitsfäße für Einzelkarten. Die Einheitsfäße der Einzelkarten werden ein-